

rossa: „In geheimnißvollem Gesichte sehe ich dich vor den Augen Gottes in sehr vielen Stürmen und Widersprüchen leben. Dennoch hast du eine Zeitlang in den irdischen Dingen zu regieren. Nimm dich also in Acht, daß nicht der höchste König dich zu Boden schmettere wegen der Blindheit deiner Augen, die nicht recht sehen, wie du den Stab recht zu regieren in der Hand haben sollst.“ Ganz besonders strenge Schreiben richtete Hildegard an die Geistlichkeit zu Köln, zu Trier und zu Kirchheim (wohl Kirchheim an der Leck). Die in diesen Briefen, wie in den an König Konrad niedergelegten schwerwiegenden Vorherverkündigungen haben inzwischen in merkwürdiger Weise Verwirklichung gefunden. Im Allgemeinen muß über die Schriften Hildegards bemerkt werden, daß sie ungemein gehalten sind, und daß, wer sich durch die zahllosen Schwierigkeiten derselben nicht abhalten läßt, in sie einzudringen, höchst reichen und vielfach wahrhaft überraschenden Geistesfähigkeiten in ihnen begegnen wird. Besonders beachtenswerth sind Hildegards Erörterungen über die heilige Messe. Sie sind so tief angelegt und zugleich so anschaulich und anziehend, daß ihnen aus der ganzen übrigen christlichen Literatur kaum etwas vorzuziehen sein dürfte.

Begreiflich ist es, daß bei dem hohen Ansehen, welches Hildegard genoß, der Verkehr zwischen ihr und den hervorragenden Persönlichkeiten ihrer Zeit nicht auf Briefe beschränkt blieb, sondern auch zu vornehmen Besuchen bei ihr führte. Drückte ihr doch selbst König Konrad schriftlich sein Bedauern aus, daß er nicht, wie er möchte, zu ihr kommen könne. Dagegen wissen wir, daß z. B. Erzbischof Eberhard von Salzburg, als er in der Mainzer Gegend bei Kaiser Friedrich war, auf einem Wagen desselben zu ihr fuhr, und daß ebenso Erzbischof Philipp von Köln sich bei ihr einfand. Der von Trithemius berichtete Besuch des hl. Bernhard bei Hildegard auf dem Rupertsberg bleibt jedoch höchst zweifelhaft. Denn wenn es auch nicht gerade unwahrscheinlich ist, daß Bernhard einmal mit Hildegard zusammentraf, so kann dieß, nach anderen feststehenden Thatfachen, doch nicht unter den von Trithemius gemeldeten Umständen geschehen sein. So wenig man sich aber darüber wundern kann, daß Hildegard neben den Schaaften des gewöhnlichen Volkes auch hohe Besuche empfing, um so mehr muß man darüber staunen, daß sie, obgleich sie so vielfach in Anspruch genommen war und ungeachtet ihres so kränklichen Wesens, auch noch manche und zum Theil weithin führende Reisen im Dienste Gottes unternahm. In der Nähe besuchte sie öfters das von ihr (vielleicht 1165) hergerichtete Filialkloster zu Eibingen (s. d. Art.), indem sie über den Rhein setzte; nach dem nicht fernem Ingelheim kam sie zu Kaiser Friedrich auf dessen Einlabung; wiederholt begab sie sich auf göttliche Weisung nach dem Disibodenberg. Aber, sagt sie, „auch an andere Orte machte ich mich auf den Weg und theilte die Worte mit,

welche Gott befohlen hatte“. Sie kam so häufig bis nach Würzburg, Bamberg und in die Nähe von Ulm, nordwestlich bis nach Köln, Kaiserwerth oder Werden an der Ruhr, südlich bis nach Trier und Metz. Nicht wahr ist es aber, daß Hildegard auch nach Paris und zu dem Grabe des hl. Martin nach Tours gewandert sei. Die dießbezügliche falsche Annahme hat ihren Grund in einer augenscheinlich vollständig mißverstandenen Stelle der Inquisitionsacten Hildegards, in welchen jene Reise nicht von ihr, sondern von einem gewissen Bruno von Lothar berichtet wird, der damals zugleich die Hauptschriften Hildegards den Pariser Theologen zur Prüfung vorlegte. In welcher Weise aber Hildegard auf ihren Reisen austrat und welche Eindrücke sie dabei hinterließ, ergibt sich z. B. aus den Worten des Schreibens, das die Geistlichkeit zu Köln nach ihrer Anwesenheit daselbst an sie richtete: „Ihr habt uns Worte des Lebens, wie Gott sie Euch eingegeben, eröffnet. In's größte Staunen wurden wir versetzt um dessen willen, daß Gott in einem so zerbrechlichen Gefäße so große Wunder seiner Geheimnisse wirkt. Aber der Geist weht, wo er will. Aus vielen Anzeichen ist klar, daß Gott in Eurem Herzen eine angenehme Wohnung erwählt; und mit Recht treten wir in unserer Verwunderung zu Euch wie zu einem lebendigen Tempel Gottes hin, um Euch Bitten darzubringen; und wir ersuchen von Eurem Herzen wie von einem wahren Orakel Gottes Antworten der Wahrheit.“ Das Bild ihrer Missionsreisen, welches hiermit gegeben ist, erinnert lebhaft an die nicht gar lang vorher stattgehabten Kreuzfahrtpredigten des auch körperlich so schwachen, in seiner Geisteskraft aber Alles bewältigenden hl. Bernhard. Bei Hildegard erscheint jedoch die Sache insofern noch wunderbarer, als es sich hier um ein Weib handelt, und dazu um ein von Haus aus ganz ungebildetes. Ueberhaupt ist die Ähnlichkeit zwischen Hildegard und ihrem großen Zeitgenossen Bernhard eine sehr weitgehende und wahrhaft auffallende. Es scheint fast, als seien die beiden Heiligen berufen gewesen, in ihrer großartigen Thätigkeit sich einander zu unterstützen und zu ergänzen, wenn auch die ideenreiche, aber schwachfällige Rede Hildegards von der begeisterten Darstellung des Doctor mellissimus sehr verschieden ist. Je wunderbarer aber Hildegards Leben im Allgemeinen angelegt war, desto weniger kann es auffallen, daß auch von einer Menge einzelner Wunder, die sie vollzogen, Nachricht erhalten ist. Wie sie aber während ihres ganzen Lebens viele und große Leiden zu ertragen hatt und somit beständig Gelegenheit fand, in der Schule des Kreuzes ihre Heiligkeit zu bewähren, so ward ihrer Geduld am Abend ihres langen Lebens die Hauptprobe gestellt, als ihre geistlichen Obern, die Mainzer Prälaten, ihr überaus peinliche Schwierigkeiten bereiteten. Es war nämlich auf dem Rupertsberger Kirchhof ein junger Mann begraben worden, welcher fälschlich als